bei uns

Ausgabe Frühling 2021

BGFG
Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG

DIE WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN HAMBURG

Genossenschaft
Wirtschaftlich stabil in bewegten Zeiten

Niendorf
Ein Quartier – alles drin

Neubau
90 Wohnungen in Wandsbek-Gartenstadt

Liebe Leserinnen und Leser,

„2021 kann nur besser werden“ – mit dieser Erwartung sind sicherlich viele von Ihnen in das neue Jahr gestartet. Tatsächlich haben uns die ersten Wochen des neuen Jahres aber noch einiges abverlangt. Ich hoffe, Sie sind gut durch diese Zeit gekommen.

Wir sind zuversichtlich, dass der Frühling nicht nur wärmere Temperaturen, sondern auch Erleichterungen für die Menschen mit sich bringen wird. Und wir freuen uns sehr darauf, Sie bei unseren Veranstaltungen irgendwann auch wieder persönlich zu treffen – sei es in den Nachbarschaftstreffs, bei Festen oder Ausfahrten.

Auch in dieser Ausgabe der bei uns *richten wir den Blick nach vorn: Informieren Sie sich über die langfristige Strategie der BGFG oder über die Instandhaltungsvorhaben für das Jahr 2021. Außerdem präsentieren wir unseren Neubau in Wandsbek-Gartenstadt und stellen Ihnen wieder interessante Mitglieder unserer Genossenschaft vor. Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen*

Ihr

Sascha Gohlke
Vorstand

INHALT

4 Vorstand
Wirtschaftlich stabil in bewegten Zeiten

6 Wohnungsbestand
Instandhaltung und Modernisierung 2021

10 Internet
Glasfaser für die BGFG-Wohnungen

11 Intern
Unsere Mitarbeitenden

12 Elisabeth-Kleber-Stiftung
Ehrenamt ist Ehrensache

14 Niendorf
Ein Quartier – alles drin

18 Neubau
90 Wohnungen für Wandsbek-Gartenstadt

20 Mitglieder
Blind in einer neuen Stadt

22 Vorsorge
Genossenschaftsanteile und Wohnung: Was passiert im Todesfall?

23 Aktuelles
Hamburger VorleseVergnügen, Ausstellung

24 Interview
Umweltsenator Jens Kerstan

26 Fahrradfahren in Hamburg
Hier bewegt sich was

28 Reformwohnungsbau
Rückblick in die 1920er

29 Ausflugstipp
Grüner Ring

30 Tipps für Entdecker
Stadtführungen für Einheimische

31 Rätsel, Impressum
VHS-Gutscheine zu gewinnen

Cover und Seite 2: Kasper Fuglsang

Impressum (S. 1–22)
Herausgeber Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG | Willy-Brandt-Straße 67
20457 Hamburg | www.bgfg.de
Redaktion Eva Kiefer | T: (040) 21 11 00 58 | kiefer@bgfg.de
Text Christoph Kommunikation
Layout endlichsommer – werbung in bester gesellschaft mbh

Die Redaktion bemüht sich um eine gendergerechte Sprache. Wenn dies aus Gründen der Lesbarkeit nicht möglich ist, verwenden wir für Personengruppen die maskuline Form als allgemeine Bezeichnung.

Sascha Gohlke (l.) und Peter Kay

Fotos: Kasper Fugisang

VORSTAND

Wirtschaftlich stabil in bewegten Zeiten

Trotz der Corona-Krise steht die BGFG wirtschaftlich sehr gut da. Alle wichtigen Neubau- und Modernisierungsprojekte konnte sie 2020 wie geplant umsetzen. Im Interview erläutern die Vorstände Sascha Gohlke und Peter Kay die langfristige Strategie der Genossenschaft.

Andere bauen in der HafenCity und im Pergolenviertel. Die BGFG nicht. Warum?
PETER KAY: Unsere langfristige Strategie ist die Konzentration auf den Bestand, also das Bauen auf den eigenen Grundstücken. Dort gibt es viel zu tun und zu entwickeln. Deshalb bewerben wir uns momentan nicht aktiv um neue Grundstücke. In Rothenburgsort brechen wir nach und nach die alten Häuser ab und bauen in insgesamt sechs Bauabschnitten neu. In der Pillauer Straße haben wir auf einem Bestandsgrundstück gerade 90 Wohnungen fertiggestellt, wo vorher 29 standen. In anderen Wohnanlagen laufen umfangreiche Modernisierungsprojekte. Die große Modernisierung in Dulsberg geht zum Beispiel weiter. Dort haben wir jetzt ungefähr die Hälfte geschafft.

Hat die BGFG alles, was sie sich für 2020 vorgenommen hatte, umsetzen können?
SASCHA GOHLKE: Die Baustellen und die Instandhaltungsarbeiten sind trotz Corona weitgehend planmäßig verlaufen. Es gab allenfalls geringe Verzögerungen.

Welche Themen haben die Genossenschaft neben dem Bau beschäftigt?
PETER KAY: Der Vorstandswechsel war natürlich bedeutend. Und die Corona-Pandemie hat einiges verändert. Vieles, was wir für unsere Mitglieder tun, ist geprägt von menschlicher Nähe und Kontakten. Da gab es immer wieder starke Einschränkungen. Im Vermietungs- und technischen Bereich, aber auch im Bereich Sozialmanagement wurden neue Wege gefunden, um in Kontakt zu bleiben und unseren Service und die Angebote so gut es geht weiter zu ermöglichen.

SASCHA GOHLKE: Die Vertreterversammlung haben wir erstmals im schriftlichen Verfahren durchgeführt. Das war neu, aber es hat sehr gut funktioniert. Viele andere Veranstaltungen wie die Vertreterinformationsveranstaltungen und die Ausfahrten mussten coronabedingt leider entfallen. Außerdem haben wir etliche Arbeitsprozesse umgestellt und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben von zu Hause aus gearbeitet.

Wie war das Jahr aus wirtschaftlicher Sicht?
PETER KAY: Wir sind sehr stabil aufgestellt. Der Genossenschaft geht es trotz der Pandemie wirtschaftlich gut. Das lässt sich an den Zahlen ablesen. Wir müssen keine Investitionen zurückstellen und können wie geplant in unsere Häuser investieren.

Hat sich die Corona-Pandemie auf die Vermietungssituation ausgewirkt?
SASCHA GOHLKE: Die Mieten wurden weiter regelmäßig gezahlt. Da gab es nur sehr geringe Auswirkungen. Allerdings merken wir, dass weniger Menschen umziehen. Wir vermuten, dass viele ihre Umzugspläne zurückstellen aufgrund der jetzigen Situation und der ungewissen Zukunft.

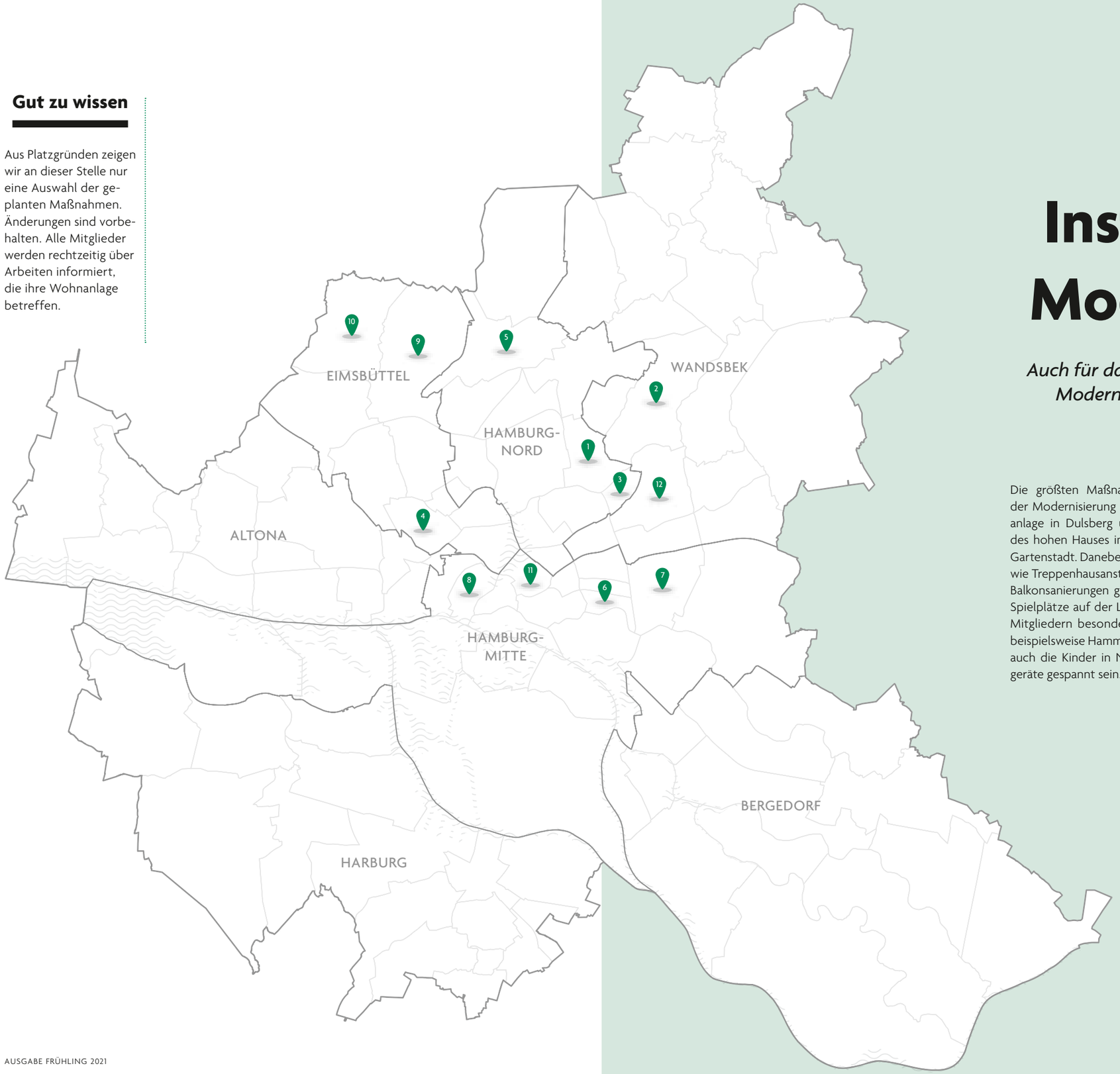
Meinen Sie, dass künftig Wohnungen mit Arbeitszimmer stärker nachgefragt werden?
SASCHA GOHLKE: Ich kann mir vorstellen, dass mit Blick auf die Arbeit im Homeoffice die Nachfrage nach einem Extrazimmer steigen wird. Aber: Wir haben überwiegend 2- bis 3-Zimmer-Wohnungen im Bestand. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Nachfrage entwickelt.

Wie sehen die Pläne der BGFG für 2021 aus?
SASCHA GOHLKE: Wir bauen weiter im Bestand. In Rothenburgsort werden die Wohnungen des dritten Bauabschnittes fertig werden. Gleichzeitig laufen die Planungen für den vierten Bauabschnitt weiter. Auch die Modernisierung in Dulsberg wird uns 2021 und 2022 noch beschäftigen. In Wandsbek-Gartenstadt werden wir die Fassade des hohen Hauses im Eydtkuhnenweg energetisch sanieren, das Dach dämmen und neue Fenster einsetzen. Hinzu kommen viele kleinere Maßnahmen.

Das Klimaziel der Stadt Hamburg ist CO_2-Neutralität im Jahr 2050. Das neue Hamburgische Klimaschutzgesetz sieht deshalb auch neue Regularien für die Wohnungswirtschaft vor. Wie stehen Sie dazu?
PETER KAY: Die Wohnungswirtschaft ist sehr aktiv in Sachen Klimaschutz. Auch wir bauen entsprechend und haben in den letzten Jahren viele Maßnahmen zur energetischen Modernisierung durchgeführt. Damit diese ihre Wirkung vollständig entfalten können, müssen aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner sich richtig verhalten, indem sie zum Beispiel ihr Lüftungsverhalten anpassen. Außerdem müssen die Maßnahmen bezahlbar bleiben und dürfen die Mieten nicht in die Höhe treiben. Hierzu führt die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen gerade eine Machbarkeitsstudie durch. Die BGFG produziert heute bereits rund 40 Prozent weniger CO_2 als 1994. Damit haben wir das Ziel, das die Stadt für 2030 vorgibt, schon fast erreicht – ohne, dass es dafür eines Klimaschutzgesetzes bedurft hätte. Weil wir sowieso nachhaltig für künftige Generationen arbeiten und nicht für den Moment.

Gut zu wissen

Aus Platzgründen zeigen wir an dieser Stelle nur eine Auswahl der geplanten Maßnahmen. Änderungen sind vorbehalten. Alle Mitglieder werden rechtzeitig über Arbeiten informiert, die ihre Wohnanlage betreffen.



WOHNUNGSBESTAND

Instandhaltung und Modernisierung 2021

Auch für das Jahr 2021 plant die BGFG diverse Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen. Dafür ist ein Budget von rund 19 Millionen Euro vorgesehen.

Die größten Maßnahmen sind die Weiterführung der Modernisierung der denkmalgeschützten Wohnanlage in Dulsberg und die energetische Sanierung des hohen Hauses im Eydtkuhnenweg in Wandsbek-Gartenstadt. Daneben sind viele kleinere Maßnahmen wie Treppenhausanstriche, Aufzugserneuerungen und Balkonsanierungen geplant. Außerdem stehen einige Spielplätze auf der Liste, was die Familien unter den Mitgliedern besonders freuen dürfte. So bekommt beispielsweise Hamm-Süd ein neues Stehkarussell und auch die Kinder in Niendorf dürfen auf neue Spielgeräte gespannt sein.

„Wir folgen bei unseren Instandhaltungen und Modernisierungen einem langfristigen Plan“, sagt Biljana Kojcic aus der technischen Abteilung der BGFG. „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Abteilungen entscheiden gemeinsam darüber, welche Arbeiten wann umgesetzt werden. Dabei geht es nach Dringlichkeit, aber auch nach Ausgewogenheit.“

Fotos: Kasper Fuglsang

1 BARMBEK-NORD

Benzenbergweg 6–12, Elligersweg 46, 48, 50, Rümkerstraße 21, 23, 25, Kießlingstieg 2, 4
Fensteraustausch

Oertzweg 1–13
Treppenhausanstrich

2 BRAMFELD

Bengelsdorfstieg 18
Aufzugserneuerung

3 DULSBERG

Forbacher Straße 2–12
Fassade instand setzen, Badmodernisierung, neue Einbauküchen verbunden mit Grundrissänderung, Fußbodenaustausch und -dämmung, Eingangstüren erneuern, Treppenhausanstrich, Dachrinnen und Unterschläge erneuern

4 EIMSBÜTTEL

Amandastraße 83 a–c,
Altonaer Straße 3a–d, 5c
Spielplatz erneuern, Herstellung Fahrradhaus

5 FUHLSBÜTTEL

Juttaweg 1–13, Juttaweg 2–14
Treppenhausanstrich

6 HAMM

Schadesweg 40
Treppenhausanstrich

Spielplatz Steinbeker Straße
neues Stehkarussell

Osterbrook 45
Fassadenanstrich

7 HORN

Horner Weg 97–117
Wärmedämmverbundsystem der Dachterrassen, Risse überarbeiten und streichen

8 NEUSTADT

Markusstraße 6, Kohlhöfen 5–7
Betonsanierung der Balkone

Kohlhöfen 5
Fensteraustausch

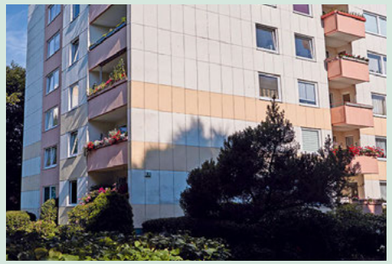
9 NIENDORF

Spielplatz Wagrierweg
Burg und Schiff streichen

Wagrierweg 34–38
Sandkiste, Spielhaus, zwei Federwippen

Wagrierweg/Vielohweg
Spielgeräte

10 SCHNELSEN



Scheelring 23
Pflanzarbeiten straßenseitig

Scheelring 19–23
Drainagearbeiten

11 ST. GEORG

Hansaplatz 10, Zimmerpforte 8
Aufzugserneuerung

Brennerstraße 86
Aufzugserneuerung mit Halt auf den Etagen

12 WANDSBEK

Eydtkuhnenweg 5
energetische Modernisierung:
Fassade, Fenster, Dach

INTERNET

Glasfaser für die BGFG-Wohnungen

Die Mitglieder der BGFG können sich auf ein noch schnelleres Internet freuen. Ab 2021 werden nach und nach alle Wohnungen an das Glasfasernetz angeschlossen.

Datenhunger

Laut dem Bundesverband Breitbandkommunikation (Breko) lag der Anteil der Glasfaseranschlüsse im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Haushalte und Unternehmen 2020 bei 13,5 Prozent. Während der Corona-Pandemie stieg die Nachfrage deutlich an.

Wer im Homeoffice arbeitet, häufig Streamingdienste nutzt oder mit mehreren Personen zusammenlebt, die gern online sind, weiß: Herkömmliche Leitungen sind damit mitunter überfordert. Glasfaserleitungen hingegen übertragen TV-Programme sowie Telefonie- und Internet-Signale in höchster Qualität, weil die Daten über die Glasfaser mit Lichtgeschwindigkeit und ohne Verluste transportiert werden.

„Ein zukunftsfähiges Rundum-Angebot“

Die BGFG wird deshalb in den nächsten Jahren alle ihre Wohnungen an das Glasfasernetz anschließen. Bei der Umrüstung der Leitungen arbeitet die Genossenschaft mit dem regionalen Anbieter willy.tel zusammen. Die Verträge hierfür wurden im Herbst 2020 unterzeichnet. „Ein Hamburger Unternehmen, das sich in der Metropolregion als der lokale Experte in Sachen Glasfaser etabliert hat, ist der ideale Partner für uns. Mit willy.tel sind wir in der Lage, ein zukunftsfähiges Rundum-Angebot zu schnüren, das unseren Mitgliedern auch künftig Mehrwerte zu günstigen Konditionen bietet“, sagt Peter Kay aus dem Vorstand der BGFG.

willy.tel verlegt die Leitungen als „Fibre to the Home“ (FTTH) bis in die Wohnungen. Die Mitglieder können dann entscheiden, ob sie die schnelle Glasfaserverbindung buchen möchten oder nicht. Das bedeutet: Sie behalten selbst die Kostenkontrolle. Doch bis es soweit ist, ist noch etwas Geduld nötig. Der Ausbau wird mehrere Jahre dauern. Die BGFG informiert alle Mitglieder rechtzeitig darüber, wann ihr Haus an der Reihe ist.

Ansprechpartnerin:
Biljana Kojcic
T: (040) 21 11 00-81
kojcic@bgfg.de

BEI UNS

Digital lesen oder Druckexemplar?

Sie haben die Wahl! Schreiben Sie uns einfach per E-Mail an beiuns@bgfg.de, wenn Sie das Format wechseln oder die *bei uns* ganz abbestellen möchten.

- Sie möchten weiterhin ein Druckexemplar der *bei uns* erhalten? Kein Problem, dann müssen Sie jetzt nichts tun.
- Sie möchten kein Druckexemplar mehr, würden sich aber über eine Info per E-Mail freuen, wenn die aktuelle Ausgabe online bereitsteht? Schreiben Sie uns Ihre E-Mail-Adresse.
- In Ihrem Haushalt erhalten mehrere Mitglieder die *bei uns* und Ihnen reicht ein gemeinsames Exemplar? Schreiben Sie uns, wer aus dem Verteiler herausgenommen werden möchte.

Alle Ausgaben der *bei uns* finden Sie auf unserer Website unter www.bgfg.de.

Ansprechpartnerin:
Eva Kiefer
T: (040) 21 11 00 58
kiefer@bgfg.de

INTERN

Unsere Mitarbeitenden

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen zwei Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin vor, die besondere Aufmerksamkeit verdient haben: Sie feiern 2021 ihr Betriebsjubiläum und zählen zusammen 70 Jahre bei der BGFG.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen? Von wegen!

Am 01.01.2021 waren es auf den Tag genau 25 Jahre, die **Hilke Kuring** bei der BGFG angestellt ist. „Einmal Genossenschaft, immer Genossenschaft“ beschreibt sie ihren Werdegang. Sie hat ihre Ausbildung bei einer Hamburger Genossenschaft absolviert, wechselte im Anschluss zu einer anderen Genossenschaft und kam schließlich zur BGFG. Zu Beginn kümmerte sich die Fachwirtin für die Grundstücks- und Wohnungswirtschaft unter anderem um die Finanzierung und die Mietenkalkulation. „Im Jahr 2007 fragte mich Ingo Theel, ob ich die Nachfolge für seine bisherige Assistentin antreten möchte, die sich damals in den Ruhestand verabschiedete. So wurde ich 2007 Vorstandsassistentin.“ Das Aufgabenfeld von Hilke Kuring ist vielfältig: Neben der Tätigkeit für den Vorstand kümmert sie sich um die Vertreterversammlung, den Aufsichtsrat und das Personalwesen. Zudem ist sie Datenschutzbeauftragte der BGFG. „Gerade aufgrund dieser Vielfalt fühle ich mich hier so wohl“, sagt Hilke Kuring. Zu ihrer Zufriedenheit trage zudem das besondere Betriebsklima bei: „Ich schätze den lockeren und freundlichen Umgang innerhalb des Kollegiums. Wir lachen viel. Neben der Arbeit kommt also auch der Spaß nicht zu kurz. Das ist ebenso wichtig.“

30 Jahre BGFG-Mitglied, 20 Jahre BGFG-Mitarbeiter

Verwalter **Dirk Wesemann** ist seit 30 Jahren BGFG-Mitglied und feierte Anfang Februar sein 20-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Baugenossenschaft. Als er 1990 von Berlin nach Hamburg kam, bezog er zunächst eine BGFG-Wohnung in Dulsberg und zog vier Jahre später nach Horn. Dort lernte er den Hausverwalter des BGFG-Quartiers kennen. „Er war genau wie ich Berliner und riet mir, mich auf seine Stelle zu bewerben, da er bald in Rente gehen würde“, erzählt Dirk Wesemann, der ursprünglich aus der Heiz- und Sanitärbranche kommt. Gesagt, getan: Im Januar 2001 startete Dirk Wesemann bei der BGFG. Die ersten fünf Monate arbeitete er noch mit seinem Vorgänger zusammen. „Normalerweise dauert die Einarbeitung nicht so lange, allerdings wurde das Quartier in Horn damals komplett modernisiert – und das über fast acht Jahre.“ Heute betreut Dirk Wesemann als Verwalter die BGFG-Quartiere in Horn, Hamm-Nord und Hamm-Mitte. Dazu zählen 510 Wohnungen und 7 Gewerbeeinheiten. Das Schönste an seinem Job? „Das sind die Momente, in denen man einem Mitglied den Schlüssel zu einer der modernisierten Wohnungen oder einer Neubauwohnung übergibt. Es gibt Leute, die weinen, weil sie so froh sind, dass sie eine so schöne Wohnung bekommen haben. Das erlebe ich nicht jeden Tag, aber es kommt immer wieder vor. Und diese Freude bleibt hängen.“

„Ich bin stolz, bei der BGFG arbeiten zu dürfen“

Der BGFG-Gärtner **Hans Zimmer** ist gelernter Topf- und Zierpflanzengärtner. Bevor er im März 1996 bei der BGFG anfing, hatte er schon in allen Bereichen gearbeitet, die ein junger Gärtner seines Erachtens kennenlernen sollte: Garten- und Landschaftsbau, Baumschule, Gärtnereien. Über eine Ausschreibung im Hamburger Abendblatt kam er vor 25 Jahren zur BGFG. „Zu der Zeit haben wir Gärtner in den Quartieren noch viel Gartenpflege selbst betrieben. Heute kümmere ich mich hauptsächlich um die Verkehrssicherung in den Wohnanlagen“, erzählt Hans Zimmer. „Das beinhaltet Feuerwehrzufahrtskontrollen und die Baumkontrolle.“ Hans Zimmer schätzt an seiner Arbeit den Kontakt zu den Mitgliedern und das Betriebsklima im Unternehmen: „Woanders werden Gärtner oftmals als ‚unterste Kategorie‘ behandelt. Das ist bei der BGFG nicht so. Ich bin stolz darauf, hier arbeiten zu dürfen.“

Fotos: Eva Kiefer, Christian Martin, Kasper Fuglsang

ELISABETH-KLEBER-STIFTUNG

Ehrenamt ist Ehrensache

Was bewegt Menschen dazu, sich freiwillig zu engagieren und in welchen Bereichen ist das überhaupt möglich? Mit Fragen wie diesen beschäftigt sich das Jugend-Projekt „Ist doch Ehrensache“ des Vereins EvaMigrA e. V. Finanziert wird es überwiegend vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Auch die Elisabeth-Kleber-Stiftung *unterstützt das Projekt.*

Im März 2020 startete das auf drei Jahre ausgelegte Projekt „Ist doch Ehrensache“. Dafür wurden 20 Migranten mit Ehrenamt von circa 50 Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus fünf Hamburger Schulen zu ihrem Engagement interviewt und porträtiert. Das Ziel ist die Auseinandersetzung mit den Vorbildern und – dadurch angeregt – die Motivation, sich selbst zu engagieren oder andere Migranten für ein freiwilliges Engagement zu begeistern. Mit Erfolg: „Wir haben anschließend eine Umfrage gestartet, wie viele der Schüler sich vorstellen können, ein Ehrenamt zu bekleiden“, erzählt Saeeid Dastmalchian, Projektleiter von „Ist doch Ehrensache“. „Die Umfrageergebnisse sind vielversprechend: 90 Prozent der Schüler äußerten den Wunsch, sich zukünftig ehrenamtlich zu engagieren.“ Am liebsten würden sie anderen Menschen etwas Gutes tun und diese im Alltag oder bei Problemen unterstützen. Auch im Sport- und Freizeitbereich gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich einzusetzen.

Schüler einer Ausbildungsvorbereitungsklasse für Migrantinnen und Migranten der Beruflichen Schule City Nord mit ihrer Interviewpartnerin Lucy Wanjiku (3. v. r.).

Wanderausstellung mit Begleitkatalog

Um die Ergebnisse des Projektes und das breite Engagement von Migranten in Hamburg sichtbar zu machen, ist eine hamburgweite Ausstellung geplant. Von Juni 2021 bis Ende 2022 werden die Porträts der 20 freiwillig Tätigen in unterschiedlichen Locations in Hamburg ausgestellt. Die Ausstellungen werden zum Teil von Workshops begleitet. Das Ausstellungssystem, ein eigens konzipiertes Stecksystem aus Holzwürfeln, bauen Schüler der Beruflichen Schule Uferstraße.

Die *Elisabeth-Kleber-Stiftung* beteiligt sich an den Druckkosten für die Ausstellungstafeln und für den Katalog, der die Projektergebnisse dokumentiert. „Uns ist gesellschaftliches Engagement sehr wichtig, denn wir wissen: Wenn Menschen aufeinander eingehen, sich gegenseitig zuhören und verstehen, dann gelingt auch das Zusammenleben auf vielen Ebenen besser. Das Projekt ‚Ist doch Ehrensache‘ vereint die Themen ‚freiwilliges Engagement‘ und ‚Migration‘. Deshalb haben wir es sehr gern gefördert“, erklärt Elke Ribeaucourt aus dem Team Sozialmanagement der BGFG. „Wir freuen uns über die Unterstützung durch die *Elisabeth-Kleber-Stiftung* und hoffen, dass wir auch nach Projektende langfristig Wege finden, die Beschäftigung mit Freiwilligenarbeit, Empathie und gesellschaftlicher Verantwortung in den Schulalltag zu integrieren“, sagt Saeeid Dastmalchian.

Fotos: EvaMigrA e. V.

Dooa Abazid

Doaa Abazid ist eines der 20 Vorbilder, die im Rahmen des Projektes zu ihrem Engagement interviewt wurde. Sie kam 2016 gemeinsam mit ihrem Mann und ihren drei Kindern aus Syrien nach Hamburg. Die studierte Sozialpädagogin bereitet sich momentan auf das Master-Studium „Soziale Arbeit“ an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) vor. Kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland engagierte sie sich bei der Diakonie im Projekt „Stadtteilmütter“. Dort begleitet sie heute noch Mütter, die Hilfe und Unterstützung benötigen. Zudem engagiert sie sich in der Elternschule Billstedt, bei Fördern & Wohnen und im Integrationsbeirat Wandsbek. Vor zwei Jahren gründete sie den Verein Amalona Deutschland e. V., der Kinder mit und ohne Handycap betreut.

Möchten Sie mehr über das Projekt „Ist doch Ehrensache“ erfahren? Besuchen Sie www.ist-doch-ehrensache.org

Elisabeth Kleber Stiftung

Was ist die *Elisabeth-Kleber-Stiftung*?

Aufmerksame Leserinnen und Leser wissen es: In jeder Ausgabe der *bei uns* stellen wir Projekte vor, die die *Elisabeth-Kleber-Stiftung* initiiert hat oder unterstützt. Aber was steckt eigentlich dahinter?

Die *Elisabeth-Kleber-Stiftung* wurde anlässlich des 80. Geburtstages der BGFG im Jahr 2002 gegründet. Benannt wurde sie nach Elisabeth Wilhelmine Auguste Kleber, einem ehemaligen Mitglied der Genossenschaft. Diese hatte 1989 die Hälfte ihrer Ersparnisse der BGFG vermacht, um damit „ein gutes Werk zu tun“. Zur Gründung erhielt die Stiftung 750.000 Euro von der BGFG. Seitdem ist ihr Kapital durch Zustiftungen noch gewachsen.

Die Erträge aus diesem Vermögen kann die Stiftung für ihre Ziele einsetzen. Darüber hinaus finanziert sie sich über Spenden.

Wofür das Geld eingesetzt werden darf, ist im Stiftungszweck festgelegt: Die *Elisabeth-Kleber-Stiftung* unterstützt zukunftsweisende Projekte, die den Menschen in den Nachbarschaften und Wohngebieten der BGFG zugutekommen. Dabei fördert sie schwerpunktmäßig die Bereiche: Kinder und Jugend, Völkerverständigung und Senioren.

www.elisabeth-kleber-stiftung.de

Silke Bünnig

Foto: Kasper Fuglsang

NIENDORF

Ein Quartier – alles drin

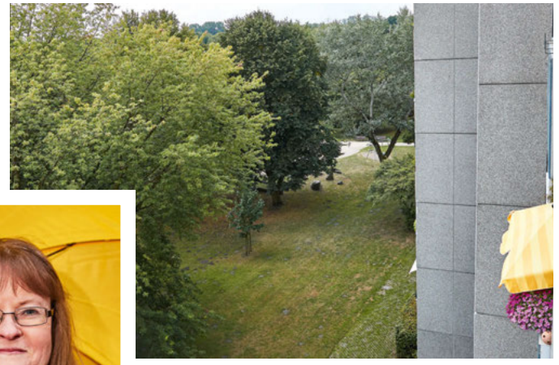
Ende der 1960er-Jahre entstand in Hamburg-Niendorf zwischen dem Wagrier- und dem Vielohweg die größte Wohnanlage der BGFG mit 1.046 Wohnungen. BGFG-Mitglied Silke Bünnig bewohnt eine von ihnen. Im Gespräch mit der bei uns *erzählt sie, was „ihr“ Quartier ausmacht.*

1995 bezog Silke Bünnig eine 3-Zimmer-Wohnung in der BGFG-Wohnanlage in Niendorf. Mitglied der Genossenschaft ist sie schon deutlich länger: „Ich meine, ich war 15 Jahre alt, als ich in die Genossenschaft eingetreten bin“, erzählt sie. „Irgendwann habe ich mich auf die Warteliste für eine Wohnung in Fuhlsbüttel oder Niendorf setzen lassen. 1995 hat es dann geklappt.“ In Niendorf lebt ein Teil ihrer Familie, sie kennt den Stadtteil gut und fühlte sich dort schon immer wohl: „Deshalb hatte ich auch den Wunsch, hierhin zu ziehen.“

Bereut hat Silke Bünnig diese Entscheidung nie. „Ich würde behaupten, hier würde sich jeder Mensch wohlfühlen – ganz gleich ob jung oder alt“, sagt sie. Das liegt an der Qualität der Wohnungen und des Quartiers: Die gesamte Anlage ist von Grün durchzogen und auch in der unmittelbaren Nähe gibt es viel Natur. Kinder können auf einem der vielen Spielplätze toben und klettern. Bänke vor vielen Hauseingängen und in den Grünflächen laden zum Verweilen ein. Zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten sind fußläufig zu erreichen. „Und auch die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr ist mittlerweile sehr gut hier“, erzählt Silke Bünnig.

Die Häuser der größten BGFG-Wohnanlage liegen im Grünen

Beobachtung vom Balkon aus: Diesen Vogel konnte Silke Bünnig beobachten und fotografieren



Fotos: Silke Bünnig, Kasper Fugbang

Im *Nachbarhaus* finden viele Angebote von und für die Nachbarn statt

Natur, Lage und guter Service

Zusätzlich zu den Pluspunkten „Natur“ und „Lage“ gibt es vielfältige Angebote und Services innerhalb der Anlage. „Wenn ich jemandem die Wohnanlage schmackhaft machen müsste, dann würde ich auf jeden Fall die vielen Angebote im *Nachbarhaus* erwähnen“, sagt Silke Bünnig. 2002 stellte die BGFG ihren Mitgliedern in Niendorf eine kleine 1-Zimmer-Wohnung am Wagrierweg als Nachbarschaftstreff zur Verfügung. Im Jahr 2008 wurde der Treff ausgebaut und vergrößert. Das *Nachbarhaus* in seiner jetzigen Form entstand. An die 20 Gruppenangebote und Kulturveranstaltungen unterschiedlichster Art wurden hier vor Corona regelmäßig angeboten. So gibt es zum Beispiel einen Chor, Yoga-Kurse, Skatgruppen, musikalische Früherziehung und Tai-Chi sowie Beratungsangebote.

Lebendige Nachbarschaft

„Man hat hier im Grunde alles, was man so braucht. Und im Gegensatz zu einem Eigenheim ist es ein Vorteil, dass bei Bedarf zwei Hausmeister vor Ort sind und sich kümmern. Das ist schon viel Wert“, sagt Silke Bünnig. „Innerhalb der Wohnanlage kennt man sich. Wenn es einem vielleicht schlecht geht oder man auf Hilfe angewiesen ist, ist es hier ganz selbstverständlich, dass man einander unterstützt.“

Ein Highlight für die Nachbarschaft ist das jährliche Sommerfest: Einmal im Jahr organisiert die BGFG gemeinsam mit dem Spielhaus Wagrierweg, dem Haus der Jugend Niendorf Nord, der Elternschule Niendorf, der Schule Moorflagen, der Kita Wagrierweg, dem Sozialraumprojekt „ProNieNo“, der evangelischen Kirchengemeinde Niendorf sowie dem Allgemeinen Sozialen Dienst Eimsbüttel ein Sommerfest vor Ort. 2020 musste dieses coronabedingt leider ausfallen. Aber Silke Bünnig erinnert sich gern an die Jahre davor: „Meine Nachbarin hat mir beim letzten Sommerfest einen Becher gekauft, den halte ich immer noch in Ehren. Sein Design beschreibt unsere Anlage recht gut: Man sieht dort unterschiedliche bunt gestaltete Menschen und den Schriftzug ‚lebendige Nachbarschaft‘.“

Lieblingsplätze

Silke Bünnig war bis vor Kurzem noch als Spezialistin für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei der Schleswig-Holstein Netz AG tätig. 2019 bot sich ihr die Möglichkeit in den Vorruhestand zu gehen, um ihre Mutter zu pflegen. In ihrer 3-Zimmer-Wohnung leben die beiden momentan coronabedingt gemeinsam. Am meisten schätzt Silke Bünnig an ihrer Wohnung den Balkon: „Der ist mein Lieblingsplatz. Hier stehen zwei Liegen und wenn die Sonne scheint, kann man sogar im Winter noch draußen liegen. Außerdem haben wir einen herrlichen Ausblick auf das viele Grün der Anlage. Manchmal zeigen sich beeindruckende Vögel. Das habe ich neulich schön mit der Kamera einfangen können.“

Ein weiterer Lieblingsplatz im Quartier ist für Silke Bünnig das „Büchereck“. Die Buchhandlung ist seit mehr als 30 Jahren ein fester Bestandteil des Stadtteils und wurde 2018 mit dem Hamburger Buchhandlungspreis ausgezeichnet. „Dort habe ich das Buchbinden gelernt. Denn das ‚Büchereck‘ bietet neben seinem großen Sortiment an Büchern auch Workshops an“, erzählt sie. „Außerdem finden dort Lesungen statt – sofern die Corona-Pandemie es zulässt. Wenn der Laden geschlossen ist, können wir Bücher vorbestellen und dort abholen. Als Ausgleich zum Lesen mache ich mich auf den Weg zu einem Spaziergang im Niendorfer Gehege.“

TIPPS

Wohin in Niendorf?

Premium
Silke Bünnig empfiehlt das Bistro „Premium“ am Ernst-Mittelbach-Ring 49–55. „Dort trifft sich ganz Niendorf Nord, von Rentnerinnen und Rentnern, Geschäftsleuten bis zu Schülerinnen und Schülern“, erzählt sie. „Die Mitarbeitenden sind wahnsinnig nett und es gibt gutes Essen zu humanen Preisen.“ Das Bistro bietet italienische, orientalische und deutsche Küche an. Vom BGFG-Quartier sind es zu Fuß zehn Minuten bis zum Bistro.

Öffnungszeiten: montags bis freitags von 8 bis 19 Uhr, samstags von 8 bis 18 Uhr

Das Büchereck
Die Buchhandlung „Büchereck Niendorf Nord“ hat ihren Sitz am Nordalbingerweg 15.

Öffnungszeiten: montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr

Für die Nachbarschaft: der Mitmachgarten *Blumenmeer*
Für Obstfreunde gibt es in der Nähe des *Nachbarhauses* am Wagrierweg einen Mitmachgarten. Im *Blumenmeer* wird gemeinsam gegärtnert und auch geerntet. Denn fast alle Pflanzen in den Beeten sind essbar.

Ansprechpartnerin bei der BGFG für das *Blumenmeer*:
Elke Ribeaucourt
T: (040) 21 11 00-73
ribeaucourt@bgfg.de

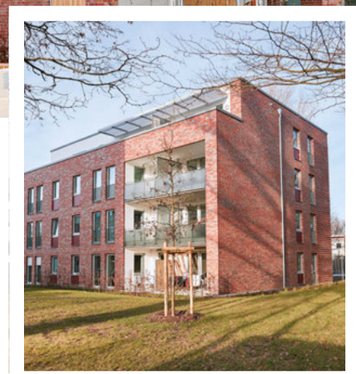
NEUBAU

90 Wohnungen für Wandsbek-Gartenstadt

Nach zwei Jahren Bauzeit hat die BGFG in der Pillauer Straße in Wandsbek-Gartenstadt vier Häuser mit insgesamt 90 Wohnungen fertiggestellt. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind bereits eingezogen.

Das Grundstück in der Pillauer Straße gehört schon lange zum Bestand der BGFG. 1963 hatte sie hier zweigeschossige Reihen- und Laubenganghäuser mit insgesamt 29 Wohnungen gebaut. Doch die Häuser waren in die Jahre gekommen: Unter anderem entsprachen Dämmung und Schallschutz nicht mehr dem heutigen Standard. Deshalb entschloss sich die Genossenschaft zum Abbruch der Häuser. Das bedeutet: viel Planungsaufwand, eine große Investition und ein vorausschauendes Umzugsmanagement. Denn die BGFG bemüht sich bei solchen Maßnahmen, für alle Bewohnerinnen und Bewohner eine Ausweichwohnung in der Nähe zu finden. Darüber hinaus erhielten die Betroffenen in der Pillauer Straße die Option, nach Fertigstellung aller Arbeiten eine Wohnung im Neubau zu beziehen – zu einer nur geringfügig höheren Nutzungsgebühr.

Baubeginn war 2018. Binnen zwei Jahren entstanden vier Häuser mit insgesamt 90 öffentlich geförderten Wohnungen sowie eine gemeinschaftliche Tiefgarage. So wird die Fläche jetzt deutlich effizienter genutzt als vorher. Dennoch ist viel Grün erhalten geblieben, was charakteristisch ist für Wandsbek-Gartenstadt.



Fotos: Kasper Fuglsang

„Die Wohnungen sind einmalig“

Im November 2020 konnten die ersten Bewohnerinnen und Bewohner einziehen. Für einige von ihnen ist es eine Rückkehr, denn sie hatten schon in den alten Häusern in der Pillauer Straße gewohnt. Zu diesen Rückkehrern gehört Rainer Tädrow. Als die Häuser abgerissen wurden, zog er mit seiner Frau Josefa übergangsweise in eine BGFG-Wohnung im benachbarten Eydtkuhnenweg. Jetzt ist er zurück in der Pillauer Straße. Die neue Wohnung ist mit 56 Quadratmetern ungefähr genauso groß wie seine alte und besteht aus einem großzügigen Wohn- und Esszimmer, Küche, Schlafzimmer und Duschbad. Eine große Verbesserung für den 78-Jährigen ist die bodengleiche Dusche im Bad. Außerdem muss er nun keine Treppen mehr steigen, denn die Häuser verfügen selbstverständlich alle über einen Aufzug. „Die Wohnungen sind einmalig“, schwärmt Rainer Tädrow.

Die Umzugskosten für die Tädrows und die anderen Mitglieder, die von dem Abbruch betroffen waren, übernahm die BGFG. „Mit der Genossenschaft bin ich sehr zufrieden. Wir hätten auch eine Wohnung in Farmsen bekommen können. Aber wir möchten hier nicht weg. Wir haben hier unseren Hausarzt, den Zahnarzt und die Haspa. Wir kennen die Ecke. Für uns war von vornherein klar, dass wir eine Wohnung in dem neuen Haus haben möchten“, erklärt Rainer Tädrow.

Seit Februar sind alle Wohnungen in den neuen Gebäuden bezogen. 3 der 90 Wohnungen wurden an Rückkehrerinnen und Rückkehrer wie Rainer Tädrow vermietet, 60 an neue Mitglieder. In 27 Wohnungen zogen bisher unversorgte Mitglieder oder Mitglieder, die ihre Wohnung tauschen wollten, ein. Eine neue Nachbarschaft entsteht und die BGFG freut sich, dass die Wohnanlage sich mit Leben füllt!

Der Neubau im Überblick

4
Häuser

90
Wohnungen

6x
1,5 Zimmer

44x
2 Zimmer

24x
3 Zimmer

16x
4 Zimmer

1
gemeinschaftliche Tiefgarage

6,50 Euro
Nutzungsgebühr monatlich pro Quadratmeter netto-kalt

MITGLIEDER

Blind in einer neuen Stadt

Wie suchen sich blinde Menschen eine Wohnung aus? Wie finden sie zum nächsten Supermarkt, zur U-Bahn? Als sehende Person geht man ganz selbstverständlich davon aus, dass blinde Menschen permanent auf Hilfe angewiesen sind. Im Gespräch mit BGFG-Mitglied Sylvia Lenz stellen wir fest: Das ist falsch. Die studierte Theologin und ausgebildete Callcenter-Agentin lebt seit dem 01.10.2020 im BGFG-Quartier in Hamm-Nord. Sie ist blind.

Fotos: Kasper Fuglsang

Mainz, Koblenz, Trier, Stuttgart, Marburg – Sylvia Lenz hat bereits an vielen Orten in Deutschland gelebt. Aufgewachsen ist sie in Saarburg in Rheinland-Pfalz. Seit dem 01.10.2020 lebt sie offiziell in Hamburg in einer Zwei-Zimmer-Wohnung der BGFG in Hamburg-Hamm. Die Wohnung habe ihr von Anfang gut gefallen, erzählt sie. Aber woran macht sie das eigentlich fest? „Es gibt viele Dinge, die man durch Fühlen und Hören herausfinden kann. Ich habe schon so viele Wohnungen gesehen und man hat auch als blinder Mensch ein Gespür dafür, ob einem eine Wohnung gefällt und was sich gut anfühlt“, sagt Sylvia Lenz. Auch Gerüche spielen dabei eine Rolle. „Ich bin Nichtraucherin und lege zum Beispiel großen Wert auf eine gute Luft in der Wohnung.“ Um auf Nummer sicher zu gehen hatte Sylvia Lenz bei der Besichtigung ihrer neuen Wohnung trotzdem eine sehende Begleitung dabei. „Einfach, um auf die optischen Aspekte zu achten, die man durch Fühlen und Hören nicht einbeziehen kann“, erzählt sie.

Das Smartphone als digitaler Sinnes-Helfer

Direkt am Abend der Besichtigung schrieb Sylvia Lenz der BGFG, dass sie Interesse an der Wohnung habe. „Keine 24 Stunden später erhielt ich die telefonische Zusage“, erinnert sich Sylvia Lenz. Der Mietvertrag kam per Post. Damit Sylvia Lenz weiß, wo sie auf dem Vertrag unterschreiben muss, hatte sie im Vorfeld darum gebeten, die entsprechende Stelle mit einem fühlbaren Hinweis zu versehen. Die Vertragsinhalte ließ sie sich – wie andere Dokumente und Briefe auch – durch eine App ihres iPhones vorlesen. „Es gibt wahnsinnig viele dieser Hilfs-Apps. Die Schriftstücke werden einfach per Smartphone gescannt und dann von der App vorgelesen. Das funktioniert selbst bei kleinsten Schriftstücken, wie der Beschreibung auf Kosmetikprodukten“, erzählt sie.

Ankommen und einleben

Sylvia Lenz fühlt sich in ihrer neuen Wohnung sehr wohl und hat sich gut eingelebt. „Viele sehende Menschen stellen sich vor, dass blinde Menschen auch in ihrer Wohnung mit dem Stock herumlaufen“, sagt sie. „Das ist aber nicht so. Ich bewege mich in der Wohnung ganz frei. Man bekommt schnell ein Gefühl für Räumlichkeiten und ich konnte mir ja auch selbst aussuchen, was wohin gestellt wird. Die Wohnung hatte ich schnell drauf. Nur mit dem Umfeld ist das natürlich schwieriger. Ich benötige dafür ein sogenanntes Mobilitäts- und Orientierungstraining, das man bei der Krankenkasse und dem Amt für Eingliederungshilfe beantragt.“

Mobilitäts- und Orientierungstraining

Bei dem Mobilitäts- und Orientierungstraining handelt es sich um ein Schulungsprogramm, das es blinden Menschen ermöglicht, sicher und selbständig mobil zu sein und sich orientieren zu können. „Wenn man zum ersten Mal das Training in Anspruch nimmt, als jugendliche oder neu-blinde Person, erlernt man erstmal die Grundtechniken: Wie gehe ich mit dem Langstock? Wie schleife ich ihn und wie erkenne ich Hindernisse? Diese Grundtechniken beherrsche ich schon lange. Bei mir geht es jetzt darum, dass mir eine geschulte Person die wichtigen Wege meiner neuen Umgebung beibringt: den Weg zur U- und zur S-Bahn, den Weg zum nächsten Supermarkt, zum Blinden- und Sehbehindertenverein, in dem ich mich engagiere, und den Weg zu meiner Kirchengemeinde“, erkärt Sylvia Lenz. Bei dem Training gibt sie die Ziele vor, die für sie wichtig sind und die Trainerin oder der Trainer sucht den optimalen Weg. Dabei wird auf markante Punkte als Orientierungshilfen geachtet. Das kann zum Beispiel ein Garagentor sein. „Ich weiß dann genau, am Garagentor ist ein sich absenkender Bordstein, dort kann ich gut die Straße überqueren“, sagt Sylvia Lenz. „Was viele nicht wissen: In Hamburg gibt es Bodenindikatoren wie Leitstreifen und Rippenplatten, die blinde und sehbehinderte Menschen entlang bestimmter Strecken leiten. Das ist für mich neu und ich muss noch lernen, damit umzugehen. In meinem letzten Wohnort in Koblenz gab es das nicht.“

No-Go im Umgang mit blinden Menschen

Nicht selten kommt es vor, dass sehende Menschen blinden Menschen helfen möchten. „Wenn jemand mich fragt, ob er mir helfen kann, dann freue ich mich immer darüber“, sagt Sylvia Lenz. „Es kommt allerdings häufig vor, dass Menschen – ohne sich vorher bemerkbar gemacht zu haben – meinen Stock anheben.

Das finde ich nicht nur übergriffig, es hilft mir auch einfach nicht, denn der Stock muss zu jeder Zeit am Boden sein.“ Mit den Nachbarinnen und Nachbarn in ihrem neuen Umfeld hat sie bisher ausschließlich gute Erfahrungen gemacht: „Die Nachbarschaft ist sehr nett hier“, erzählt sie. „Außerdem schätze ich den Bioladen am Hammer Park. Ich habe das Gefühl, dass Menschen, die im Bio-Laden einkaufen, generell offener auf andere Menschen zugehen. Ich bin wirklich froh, dass der Laden in der Nähe ist.“

Zum Weiterlesen:
Wollen Sie mehr über Sylvia Lenz erfahren? Ihre Autobiografie „Glaube, Gaumenfreuden und Musik – Ich bin blind. Na und?“ ist im Buchhandel erhältlich.

VORSORGE

Genossenschafts-anteile und Wohnung: Was passiert im Todesfall?

Vielen Menschen fällt es schwer, sich zu Lebzeiten mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Dabei kann die rechtzeitige Vorsorge durch ein Testament oder eine Vollmacht den Hinterbliebenen viel Arbeit während der Trauerphase ersparen.

Durchschnittlich 112 Todesfälle verzeichnet die BGFG jährlich unter ihren rund 12.000 Mitgliedern. „Wenn ein Mitglied stirbt, melden sich meistens die Angehörigen direkt bei uns“, erzählt Dörte Gragert, Teamleiterin im Bestandsmanagement der BGFG. „Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt unpassend erscheint: Einige Fragen zum Nachlass müssen wir dann klären. Dabei wird immer wieder deutlich, dass sich nur wenige Menschen mit ihrer Nachlassplanung beschäftigen. Was aber ganz klar ist: Die Hinterbliebenen müssen nicht befürchten, dass sie aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen müssen.“

Die Genossenschaftsanteile

Genossenschaftsanteile zählen zum Vermögen und sind damit grundsätzlich vererbbar. Die Erbin oder der Erbe muss aber über ein Testament, einen Erbschein oder eine Vollmacht über den Tod hinaus verfügen und dieses Dokument der BGFG vorlegen, um an das Vermögen zu kommen. Eine Eheurkunde beispielsweise ersetzt diese Nachweise nicht. Liegt ein Testament, ein Erbschein oder eine Vollmacht vor, wird der Wert der Genossenschaftsanteile dem Erben ausgezahlt. Fehlen die Dokumente, können sich die Hinterbliebenen an das Nachlassgericht wenden. Dort wird geprüft, wer erbt und damit Anrecht auf den Erbschein hat. Aber dieses Verfahren kostet Zeit und Geld.

Die BGFG bietet ihren Mitgliedern zudem die Möglichkeit eines Schenkungsvertrages, der unter der aufschiebenden Bedingung des Todes aufgesetzt und von dem betreffenden Mitglied zu Lebzeiten bei der BGFG hinterlegt werden kann. „Das Mitglied kann damit eine Person bestimmen, die zum Zeitpunkt des Todes den Wert der Genossenschaftsanteile und mögliche Guthaben des Mieterkontos ausgezahlt bekommen soll“, erklärt Mona Hübenthal aus dem aus dem Bereich Mitgliederwesen der BGFG.

Die Wohnung

Ehe- oder Lebenspartner, die vor dem Todesfall mit dem Verstorbenen in der Wohnung zusammengelebt haben, können bei der BGFG zu den gleichen Konditionen in den Dauernutzungsvertrag eintreten. „Es muss sich also grundsätzlich niemand Sorgen um die gemeinsame Wohnung machen“, sagt Mona Hübenthal. Erben, die nicht in der Wohnung wohnen, haben darauf allerdings keinen Anspruch. Denn per Erbfolge kann niemand Nutzer einer Genossenschaftswohnung werden.

Ansprechpartnerin:
Mona Hübenthal
T: (040) 21 11 00-45
huebenthal@bgfg.de

LESEFESTIVAL FÜR KINDER

Wann lesen wir endlich wieder gemeinsam?

Nachdem es 2020 aufgrund der Kontaktbeschränkungen ausfallen musste, ist auch in diesem Jahr noch nicht abzusehen, wann das Hamburger VorleseVergnügen stattfinden kann. Vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

Alles bleibt anders! So könnte man die laufenden Planungen des Hamburger VorleseVergnügens beschreiben, denn seit Anfang 2020 ist nichts mehr, wie es war. So musste das Lesefestival, dessen Hauptsponsor die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sind, im vergangenen Jahr leider ausfallen. Dieses Jahr sollte das geplante Programm von 2020 zu großen Teilen nachgeholt werden. Doch nun steht fest: Zum gewohnten Zeitpunkt vor den Sommerferien wird es leider nicht klappen.

Ob und unter welchen Bedingungen das Hamburger VorleseVergnügen zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden kann, war bis zum Redaktionsschluss noch ungewiss. Monika Böhm, Vorstandsvorsitzende des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.: „Kindern zu ermöglichen, sich mit Literatur auseinanderzusetzen, ist uns ein besonderes Anliegen – nach dem vergangenen Jahr, in dem Kultur viel zu kurz kam, mehr denn je.“

Es soll also sobald wie möglich wieder zahlreiche Lesungen und Workshops für Kinder mit Autorinnen und Autoren geben. In der nächsten Ausgabe der **bei uns** werden wir Sie und euch über den aktuellen Stand des Hamburger VorleseVergnügens informieren. Sobald ein neuer Termin feststeht, wird auch die bereits für das vergangene Jahr geplante Verlosung von Eintrittskarten wiederholt.

Aktuelle Informationen: www.hamburger-vorlese-vergnuegen.de

AUSSTELLUNG

Wohnen neu gedacht

Eine aktuelle Ausstellung beleuchtet die Idee der Gemeinschaftsarchitektur.

Wohnraum ist eine knappe Ressource – besonders in den Metropolregionen der Welt. Und da nicht jeder das Glück hat, in einer Genossenschaftswohnung zu leben, ist Kreativität gefragt. Die Ausstellung „Together! Die Neue Architektur der Gemeinschaft“ widmet sich anhand von Modellen, Filmen und vielen Beispielen aus aller Welt der Idee, wie Menschen in Gemeinschaftsprojekten zusammenleben. Wer sich für Architektur und Gesellschaft interessiert, sollte vorbeischauen! *Museum für Kunst und Gewerbe, bis 5. April.*

Beispiele aus aller Welt:
Wohnhäuser in Los Angeles, Wien und Tokio

Fotos: Museum für Kunst und Gewerbe

INTERVIEW

„Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“

Jens Kerstan (Bündnis 90/Die Grünen) ist seit 2015 Umweltsenator.

Unmittelbar vor Weihnachten hat der Hamburger Senat einen für die Mieterinnen und Mieter wichtigen klimapolitischen Beschluss gefasst. Demnach müssen vom Jahr 2023 an grundsätzlich auf Dächern von Neubauten und von 2025 an auch bei einer Dacherneuerung Photovoltaikanlagen (PV) installiert werden. Hinzu kommt, dass von Mitte dieses Jahres an nach einem Austausch der Heizung ein Mindestanteil des Wärmeenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien gedeckt werden muss.

Hamburgs Wohnungsgenossenschaften stehen ohne Wenn und Aber hinter dem Ziel des Senats, die Stadt bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu machen. Allerdings kritisieren sie den „Alleingang“ der Politik als „Bruch mit den guten Sitten“. Die Umweltbehörde habe gut ein Jahr Zeit für Gespräche mit der Wohnungswirtschaft gehabt, „ohne dass es zu ernsthaften Beratungen gekommen ist“, erklärte die Wohnungswirtschaft.

Genossenschaften plädieren für Technologieoffenheit

Aus Sicht der Wohnungsgenossenschaften führen viele Wege zum Klimaschutz. Es müsse darum gehen, die sinnvollsten und effizientesten Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. „Das mag in vielen Fällen die Photovoltaikanlage auf dem Dach sein“, so die Genossenschaften. „Aber in anderen Fällen wären eine Dachbegrünung, der Einbau moderner Heizungs- und Warmwasseraufbereitungsanlagen oder eine dezentrale und regenerative Erzeugung von Energie sowie Fernwärme sinnvoller.“

Foto: Bernd Fabricius; Interview: Oliver Schirg

Die vom Senat beschlossene Rechtsverordnung bedeutet für viele Mieterinnen und Mieter höhere Wohnnebenkosten. Den Wohnungsunternehmen droht de facto die Enteignung ihrer Dächer. „Beim Ringen um den Klimaschutz darf die soziale Frage des Wohnens nicht ausgeblendet werden“, so die Genossenschaften. Im Interview mit der **bei uns** bezieht Hamburgs Umweltsenator Jens Kerstan dazu Stellung.

Was müssen Hamburgs Wohnungsgenossenschaften tun, damit Hamburg sein Ziel, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu werden, erreicht?
Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen. Das heißt, dass die Gebäude einen sehr geringen Energiebedarf aufweisen und der verbleibende Energiebedarf überwiegend durch erneuerbare Energien gedeckt wird. Dafür muss der Energieverbrauch gesenkt und die Energieeffizienz gesteigert werden. Die Ertüchtigung des Gebäudebestands über eine hohe Sanierungsqualität und -quote ist ein wichtiger Baustein.

Wie wollen Sie den Genossenschaftsmitgliedern die Sorge nehmen, dass der Klimaschutz zulasten des bezahlbaren Wohnens geht?
Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die natürlich nicht auf den Schultern der Mieter ausgetragen werden darf – und auch nicht wird. Deshalb gibt es sowohl von der Bundesregierung umfangreiche Förderung für die energetische Modernisierung bei der KfW-Förderbank, für erneuerbare Wärme bei der BAFA und für beides auch bei der Hamburgischen Investitions- und Förderbank. Gemäß dem geltenden Mietrecht (§595 BGB) muss darüber hinaus jegliche Förderung von der Modernisierungsumlage abgezogen werden.

„Wir wollen, entsprechend dem Bundesziel, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand erreichen“

Die Wohnungsgenossenschaften haben grundsätzlich nichts gegen Solarzellen auf ihren Dächern, glauben aber, dass sich nicht jeder Standort dafür eignet. Was entgegnen Sie auf derartige Einwände?
Es gibt in Hamburg ein enormes Potenzial auf Dächern für solare Nutzungen. Die Technik ist ausgereift, erprobt und seit 20 Jahren immer wirtschaftlicher und effizienter geworden. Bei anspruchsvolleren Bauvorhaben gehört sie mittlerweile zum Standard. Dies soll künftig bei jedem Neubau so sein. Wir sind überzeugt, dass es ein deutliches staatliches Zeichen brauchte, dass wir die Dächer nutzen müssen, wie wir auch erneuerbare Energien zum Heizen einsetzen müssen. Ein Weiter so bringt uns nicht voran. Natürlich sind nicht alle Dächer geeignet; dafür gibt es entsprechende Regelungen in unserer Rechtsverordnung zur sogenannten PV-Pflicht.

Dennoch bleibt bei den Menschen die Sorge wegen steigender Mietnebenkosten.
Mit Blick auf die finanziellen Auswirkungen für Eigentümer und Mieter in dieser Stadt knüpfen wir die Pflicht an die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen. Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden. Die Wohnungswirtschaft kann ihren Mieterinnen und Mietern Mieterstromangebote machen und so die Mieter an der Energiewende teilhaben lassen. Mit der aktuellen EEG-Novelle sind die Bedingungen für Mieterstrommodelle wieder ein Stückchen verbessert worden, auch wenn ich mir vom Bundesgesetzgeber noch mehr erwartet hätte und wir dies auch gefordert haben. Da werden wir dranbleiben.

Die kurz vor Weihnachten beschlossene Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes bedeutet, dass es für Wohnungsgenossenschaften einfacher wird, Strom für die eigenen Mieter zu produzieren. Dennoch bleiben Hürden.
Es ist aus meiner Sicht eine wichtige Alternative, dass die Wohnungswirtschaft, wenn sie selbst die Aufwendungen für die Mieterstromangebote scheut, sich dafür professioneller Anbieter von Photovoltaik-Mieterstrom-Anlagen bedienen kann. Dies lässt schon das Klimaschutzgesetz ausdrücklich zu. Ich weiß, dass die Wohnungswirtschaft bereit ist, sich den Herausforderungen des Klimaschutzes konstruktiv zu stellen. Damit verbunden ist – nicht nur bei der Wohnungswirtschaft übrigens – auch ein Umdenken in bisherigen Geschäftsfeldern. Es gibt bereits einige Unternehmen und Genossenschaften der Wohnungswirtschaft in Hamburg, die da mutig vorangehen und zeigen, dass es gehen kann. Deren Erfahrungen lassen sich nutzen.

„Mit dem Einsatz von mehr erneuerbaren Energien soll auch langfristig die Steigerung der Kosten für Strom und Wärme in Hamburg vermieden werden“

Wie will Hamburg die Genossenschaften jetzt unterstützen, die ein Mieterstrommodell umsetzen wollen?
Eine konkrete rechtliche Regelung zur Gewerbesteuerfreiheit ist es am Ende des Gesetzgebungsverfahrens leider nicht geworden, aber die Bundesregierung ist vom Bundestag aufgefordert, zügig einen konkreten Vorschlag für diese notwendige Korrektur im Steuerrecht vorzulegen. Meine Behörde hat sich dafür schon lange eingesetzt. Für uns in Hamburg ist es wichtig, verstärkt Aufklärung und Informationen und praktische Umsetzungshinweise zu Mieterstrommodellen den Interessierten zur Verfügung zu stellen, die Partner zusammenzubringen, die die Mieterstrommodelle gemeinsam umsetzen können, damit es am Ende für alle kein Hexenwerk, sondern „business as usual“ ist. Hier wird auch künftig ein konstruktiver Austausch mit der Wohnungswirtschaft helfen, diese Ziele zu erreichen.

Fahrrad-Romantik? Mitnichten! So ungefährlich und idyllisch wie im Elbpark Entenwerder ist das Radeln in der City (noch) nicht.

FAHRRADFAHREN IN HAMBURG

Hier bewegt sich was

Weniger Auto fahren, dafür öfter mal zu Fuß gehen oder aufs Rad steigen: Das ist gut für die eigene Gesundheit und die Umwelt. Dass 2020 in Hamburg deutlich mehr Rad gefahren wurde, ist deshalb eine begrüßenswerte Entwicklung.

Sind sie Ihnen auch aufgefallen: die zahlreichen Radfahrerinnen und Radfahrer, die seit dem vergangenen Frühjahr auf Hamburgs Straßen unterwegs sind? Oder gehören Sie selbst zu den Leuten, die 2020 coronabedingt vom öffentlichen Nahverkehr aufs Rad umgestiegen sind, um ihr Ansteckungsrisiko zu minimieren? In einer Erhebung der Behörde für Verkehr und Mobilitätswende Hamburg wurden von August bis Oktober 2020 rund 33 Prozent mehr Radlerinnen und Radler auf Hamburgs Straßen gezählt als im Vorjahr. Und im „Mobilitätsmonitor 2020"* gaben 22 Prozent der Befragten an, täglich das Fahrrad zu nutzen – 2019 waren es nur 17 Prozent.

Trotz dieser Entwicklung bleibt das Auto das beliebteste Verkehrsmittel. 72 Prozent der Befragten halten es für unverzichtbar. Das ist insofern verständlich, als nicht jede/r in der Lage ist, sich mit dem Fahrrad fortzubewegen. Viele ältere Personen oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen sind auf einen Pkw angewiesen, um ihren Alltag zu bewältigen. Für alle anderen lohnt es sich aber, genauer hinzuschauen: Welche Alltagswege könnten auch ohne motorisierten Untersatz zurückgelegt werden?

Das Fahrrad ist eine Möglichkeit, die Verkehrsbelastung in der Stadt zu verringern und das Klima zu schonen. Damit der Umstieg vom Auto aufs Fahrrad für alle Verkehrsteilnehmer sicher ist, ist die Stadt gefragt. Mehr Radfahrerinnen und Radfahrer bedeuten, dass mehr Fahrradwege bereitgestellt werden müssen, um einen sicheren Verkehrsfluss zu gewährleisten. Und dies nicht nur in innerstädtischen Vorzeigearealen wie etwa am Ballindamm, sondern im gesamten Stadtgebiet. Und weil mehr Platz für Fahrräder im Umkehrschluss weniger Platz für Autos bedeutet, geht es in Hamburg nur langsam voran. Fahrradaktivisten wie Dirk Lau (siehe Interview rechts) bemängeln, dass in den Köpfen vieler Planungsgremien das Auto nach wie vor das Hauptverkehrsmittel sei.

Es gibt also viel zu tun in den nächsten Jahren für Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende, und sein Team. Fest steht: Mit vereinzelten Vorzeige-Radwegen hier und da ist es nicht getan. Was die Stadt braucht, ist ein grundlegendes Umdenken über den Verkehr. Ein ganzheitliches Konzept, das es allen ermöglicht, sich sicher durch die Stadt zu bewegen. Egal, ob zu Fuß, mit den Öffis, auf dem Rad oder ab und zu auch mit dem Auto.

Die Velorouten wachsen

Bereits aus den 1990er-Jahren stammt das Konzept für das Hamburger Velorouten-Netz. Insgesamt **280 Kilometer,** die vom Rathausmarkt in zwölf Routen und zwei Ringrouten in die äußeren Stadtteile führen, sollen bei jeder Witterung und bei Dunkelheit für Berufspendler gut und sicher nutzbar sein. Ursprünglich sollte dieses Wegenetz bereits vollständig fertiggestellt sein. Aktuell rechnet man damit, dass es 2025 so weit ist. Konzeptbestandteil ist, dass die Routen möglichst „abseits der Hauptverkehrsstraßen, durch Tempo-30-Zonen und auf Fahrradstraßen" verlaufen. Den Velorouten-Plan zur Ansicht gibt es unter *www.hamburg.de/fahrradfahren-in-hamburg.*

Fotos: Mediaserver Hamburg/Geheimtipp Hamburg; privat; * Allensbach-Institut im Auftrag der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften

NACHGEFRAGT

„Wir brauchen eine neue Straßenflächenverteilung"

Dr. Dirk Lau vom ADFC Hamburg, *www.hamburg.adfc.de*

Wie schätzen Sie als Interessenvertreter der Hamburger Radfahrenden die aktuelle Situation ein?
„Wir begrüßen die aktuellen Maßnahmen des Senats pro Radverkehr. Erfreulich ist auch, dass die Stadt unseren Vorschlag aufgriff und nun Pop-up-Radwege einrichtet. Solche Maßnahmen können gern noch mutiger und zügiger umgesetzt werden. Allerdings spielt das Auto in den Köpfen vieler Verkehrspolitiker/-innen – auch bei der SPD – leider immer noch die Hauptrolle. Dabei brauchen wir jetzt und nicht erst 2030 eine neue, gerechte Verkehrsplanung, die den klimafreundlichen Umweltverbund von öffentlichem Nah-, Rad- und Fußverkehr deutlich priorisiert."

In der Theorie ist es ja ganz einfach: weniger Autospuren, dafür mehr Fahrradspuren auf den Straßen …
„Genau, und das wissen im Grunde auch alle Beteiligten. Städte wie Paris und Berlin machen es vor und haben innerhalb kurzer Zeit 2020 mehr Platz und Sicherheit für Radfahrende geschaffen. Oder das Vorbild Kopenhagen, das konsequent aufs Rad setzt: Die Größe der Stadt ist ungefähr vergleichbar mit unserer City, und in Stoßzeiten haben Sie dort jetzt bis zu 60 Prozent Radverkehr."

Wie stellen Sie sich Fahrradfahren in Hamburg 2030 vor?
„Ich wünsche mir, dass das Rad wieder das Verkehrsmittel ist, das neben Bussen und Fußgänger/-innen das Straßenbild prägt. Jede und jeder, Jung und Alt, soll sich auf dem Rad im gesamten Stadtgebiet willkommen und sicher fühlen."

Es wird fleißig gezählt

Um in Zukunft gezielter und effizienter planen zu können, wurde im vergangenen November das neue **Hamburger Radverkehrszählnetz (HaRaZäN)** vorgestellt. An insgesamt 55 Standorten sind nun Wärmebildkameras installiert, die vorbeifahrende Radfahrende zählen. Geplant ist ein Ausbau des Zählsystems auf 91 Wärmebildkameras. Durch diese Auswertung soll u. a. die Entscheidung zur Straßenraumaufteilung zwischen Kfz- und Radverkehr erleichtert werden, indem z. B. gemessen wird, wo akut mehr Platz für Radfahrerinnen und Radfahrer benötigt wird. Die Stadt plant in Zukunft, bis zu 100 Kilometer neue Radwege pro Jahr zu errichten und dieselbe Kilometeranzahl an bestehenden Strecken zu sanieren. Die Wärmebildkameras sollen helfen, dabei Prioritäten zu setzen. Sie arbeiten datenschutzkonform, über die Bilder sind keine Personen identifizierbar. Die Standorte und ermittelten Werte sind für jedermann einsehbar unter *www.geoportal-hamburg.de/verkehrsportal.*

Leihen statt besitzen

Viele Fahrradgeschäfte waren 2020 leer gekauft – wer sich in den letzten Monaten ein neues Rad zulegen wollte, musste entweder Glück haben oder längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Kein Wunder, dass **StadtRAD Hamburg** mit seinen 3.100 Leihrädern und 20 Lastenpedelecs an 250 Stationen so beliebt ist wie nie. Auch Anbieter wie Swapfiets (das sind die Räder mit den blauen Reifen) sind auf dem Vormarsch. Hier kann man für einen überschaubaren monatlichen Betrag **ein Rad mieten.** Ein schöner Trend, u. a. weil so niemand mehr Sorge haben muss, dass sein Rad geklaut wird.

Sicherheit geht vor

Ganz wichtig: Die Mobilitätswende in der Stadt kann nur gelingen, wenn alle Verkehrsteilnehmer **sich respektvoll einander gegenüber verhalten.** Daher: Halten Sie sich an die Regeln der Straßenverkehrsordnung und geben Sie aufeinander acht – egal, ob Sie auf dem Rad, zu Fuß oder im Auto unterwegs sind.

Bahrenfelder Steindamm
Das kommunale Wohnhaus, erbaut 1928, bekam erst 1934 ein Satteldach.

Dulsberg
Der 1927 erbaute „Spielplatz Rollerbahn“ wurde 2020 umfangreich saniert.

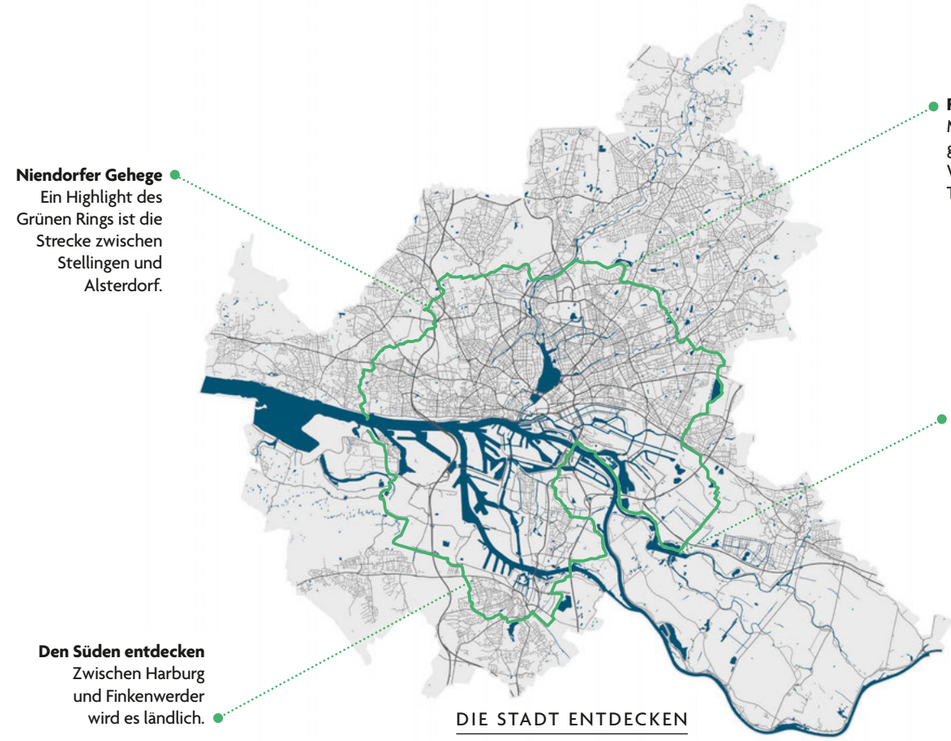
Barmbek-Nord
Quartier rund um die Habichtstraße, erbaut 1926–1931.

Soziales Wohnen

Eine Stadt für alle, in der es sich gesund und bezahlbar leben lässt – dies war das Kernziel des Hamburger Reformwohnungsbaus der 1920er-Jahre.

Es ist gut 100 Jahre her, dass viele Stadtteile Hamburgs ein neues Gesicht bekamen. Damals prägte eine Gruppe um den damaligen Oberbaudirektor Fritz Schumacher und den Stadtplaner Gustav Oelsner einen ganz neuen Baustil. Entschlossen, dem beengten Wohnen in den Arbeiterbauten der vorausgegangenen Jahrzehnte ein Ende zu bereiten, trieben sie eine Wohnungsbaureform voran: ein Wohnen mit Küchen und Toiletten für alle Bewohner und grünen, großzügigen Innenhöfen. Damals war Hamburg geprägt von der letzten Choleraepidemie von 1892 und dem Ersten Weltkrieg. Viele Menschen lebten unter miserablen Hygienebedingungen auf viel zu engem Raum. In den 1920er-Jahren fanden viele von ihnen durch die Wohnungsbaureform ein neues Zuhause. In diesem sozialen Geist entstanden und wuchsen auch viele Wohnungsbaugenossenschaften, die so manchen Gebäudekomplex aus dieser Epoche bis heute verwalten und bewirtschaften. Wer tiefer in diese Zeit eintauchen möchte, dem sei die Textsammlung **„Hamburger und Altonaer Reformwohnungsbau der 1920er Jahre“** empfohlen (Dölling und Galitz Verlag, erschienen in der Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Hrsg. Hamburgische Architektenkammer). Ein spannender Einblick in eine architektonisch aufregende und bis heute inspirierende Zeit – der 1933 ein jähes Ende gesetzt wurde, als Schumacher und Oelsner durch die Nationalsozialisten zwangspensioniert wurden.

Fotos: Dölling und Galitz Verlag (Staats- und Universitätsbibliothek/Nachlass Fritz Schumacher, Staatsarchiv Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt/Archiv Gartendenkmalpflege)



DIE STADT ENTDECKEN

Umringt von Grün

Wer zu Fuß die Freizeitroute 11 erkundet, kann naturnah Entspannung finden – oder sich einer großen Herausforderung stellen.

Kennen Sie den „Megamarsch“? Bitte schön: 100 Kilometer, in 24 Stunden, zu Fuß. Keine Frage: Dieser Mammut-Spaziergang auf dem 2. Grünen Ring führt geradewegs heraus aus der Komfortzone. Wer am 10./11. April mitwandern möchte, kann sich auf ***www.megamarsch.de*** für die Laufveranstaltung mit Hygienekonzept anmelden. Deutlich entspannter und vor allem alltagstauglich wird es aber ohnehin, wenn man erst einmal nur eines der acht Teilstücke des grünen Gürtels um Hamburgs Stadtkern erkundet. So oder so gibt es viel zu entdecken: Die Wanderroute verläuft durch Waldgebiete, Parks, Obstplantagen, Kleingartensiedlungen, Naturschutzgebiete, vorbei an Seen und Flüssen.

Einen „Grünen Ring“, also eine naturnahe Route rund um ein Ballungszentrum, findet man in vielen deutschen Städten. Doch Hamburg hat davon gleich zwei: Im Abstand von acht bis zehn Kilometern zieht sich der äußere (2. Grüner Ring) um das Hamburger Rathaus. Der innere (1. Grüner Ring) ist im Radius von einem Kilometer um das Rathaus zu finden und führt z. B. durch Planten un Blomen. Zusammen mit den Landschaftsachsen bilden die Ringe das sogenannte Grüne Netz. Auf dem 2. Grünen Ring bietet sich die Möglichkeit, kontrastreiche Landschaftstypen zu entdecken. Sehenswürdigkeiten? Tiere? Spielplätze? Gewässer? Alles dabei. Die 9 bis 15 Kilometer langen Etappen lassen sich ganz individuell anhand persönlicher Interessen und der zur Verfügung stehenden Zeit auswählen.

Jeder Ausgangspunkt lässt sich gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Die Etappen des Rad- und Wanderwegs verlaufen z. B. zwischen Teufelsbrück und Stellingen (10 km, u. a. mit dem Loki-Schmidt-Garten), Jenfeld und Mittlerem Landweg (12 km, u. a. über die Binnendünen der Boberger Niederung) oder Veddel und Stillhorner Hauptdeich (9 km, u. a. entlang der Dove-Elbe). Orientieren kann man sich auf der Freizeitroute immer an den grünen Hinweisschildern mit der weißen „11“. Ob als erholsamer Tagesausflug, als herausfordernder Marsch oder als kleine Pilgerreise: Auf dem Band aus Wiesen und Wäldern liegt Wanderinnen und Wanderern die Vielfalt der grünen Hansestadt zu Füßen.

KARTENMATERIAL

Die Tourenkarten „Den Grünen Ring erleben“ liegen u. a. in Bezirksämtern und Bücherhallen aus. Zum Download gibt es sie auf der Homepage der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft: *www.hamburg.de/wandern-im-gruenen.* Auf Wunsch werden das Kartenset und eine Übersichtskarte kostenfrei per Post verschickt, hierfür eine E-Mail mit Angabe der Adresse an *publikationen@bukea.hamburg.de* schreiben.

Grafik: Kostiantyn – stock.adobe.com

GEHEN, SEHEN, VERSTEHEN

RUND-GÄNGE FÜR LOCALS

SPIELERISCH

Gummistiefeltour

Durch die Pfützen von Hamburg hüpfen? Na, wenn das für Kinder nicht verlockend klingt. Doch auch ohne Schietwetter tauchen die Kleinen (in Begleitung von Großen) auf dieser Tour leichtfüßig in die spannende Stadtgeschichte ein. Dabei treffen sie auf Seeräuber, (Fleet-)Schlösser und Segelschiffe, bevor sie sich zum Abschluss auf dem Wasserspielplatz im Grasbrookhafen austoben dürfen.
Dauer: 2,5 Stunden
Kosten: 11,20 Euro für Kinder, 12,50 Euro für Erwachsene
Anmeldung: *www.vergangenundvergessen.de*

AUTHENTISCH

Hamburger Nebenschauplätze

Die meisten schauen weg, wenn ihnen auf den Straßen Hamburgs Armut begegnet. Doch nur wer hinsieht, kann Verständnis entwickeln. Wie wohnungslose Menschen wirklich leben, erfährt man auf einem alternativen Rundgang von „Hinz & Kunzt“. Die Stadtführer – selbst ehemalige Obdachlose – zeigen auf ihrer Tour durch die Hamburger City Schlafplätze, Beratungsstellen und berichten auch über die Gefahren, denen Obdachlose ausgesetzt sind.

Dauer: ca. 2 Stunden
Kosten: 10 Euro
Anmeldung: *Tel. 040/32 10 83 11, stadtrundgang@hinzundkunzt.de*

Fotos: PR

MUSIKALISCH

Hempel’s Beatles-Tour

Auch die erfolgreichste Musikgruppe der Welt hat mal klein angefangen. In Hamburg hatten The Beatles – damals noch zu fünft – ihren ersten Auftritt unter diesem Band-Namen. Rund 60 Jahre ist es her, dass auf St. Pauli Rock-’n’-Roll-Geschichte geschrieben wurde. Die Musikerin Stefanie Hempel macht sie auf ihrer Tour erlebbar und sorgt mit ihrer Ukulele dafür, dass man den einen oder anderen Ohrwurm mit nach Hause nimmt.
Dauer: 3 Stunden
Kosten: 32 Euro
Anmeldung:
www.hempels-musictour.de

KRIMINELL

Tatorte, Kulissen und Sehenswürdigkeiten

Hamburg ist der Schauplatz vieler Verbrechen – vor allem in Film und Fernsehen. „Notruf Hafenkante“, „Großstadtrevier“, „Tatort“ oder auch „Die Pfefferkörner“: Quer durch die Hansestadt zieht sich die Spur der Straftaten, die der Unterhaltung und dem Nervenkitzel dienen. Mit viel Humor wird auf dieser „Tatort-Tour“ Wissen (v)ermittelt. Wem das nicht gefällt, der macht sich verdächtig …
Dauer: 3 Stunden
Kosten: 29 Euro
Anmeldung: *Tel. 040/66 87 55 18, www.unser-hh.de*

HISTORISCH

Hummel-Bummel

Der Wasserträger ist als Symbolfigur an vielen Orten Hamburgs zu finden. Gelebt hat die Kultfigur „Hans Hummel“, mit bürgerlichem Namen Johann Wilhelm Bentz, aber in der Neustadt. Entlang einer roten Linie führt der „Hummel-Bummel“ durch die Geschichte des Viertels am Michel. Dort entstand auch der bekannte Spruch „Hummel, Hummel! – Mors, Mors!“. Der Wasserträger markiert dabei die vier Start- bzw. Endpunkte.
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Kosten: kostenlos
Anmeldung: ungeführter Rundgang

ÄSTHETISCH

Kunst im öffentlichen Raum

Zahlreiche Installationen, Skulpturen und Plastiken prägen Hamburgs Stadtbild. Mit dem eigenen Fahrrad, aber geführt von einem Guide, steuert man bei der Stadtkunsttour von einem zeitgenössischen Werk zum nächsten. Vor Ort darf diskutiert werden – auch über die aktuelle Situation der Kunst- und Kulturpolitik.
Dauer: 2 Stunden
Kosten: 109 Euro pro Gruppe (2–10 Personen)
Anmeldung: *Tel. 040/22 88 72 99, www.k3.de/hamburg*

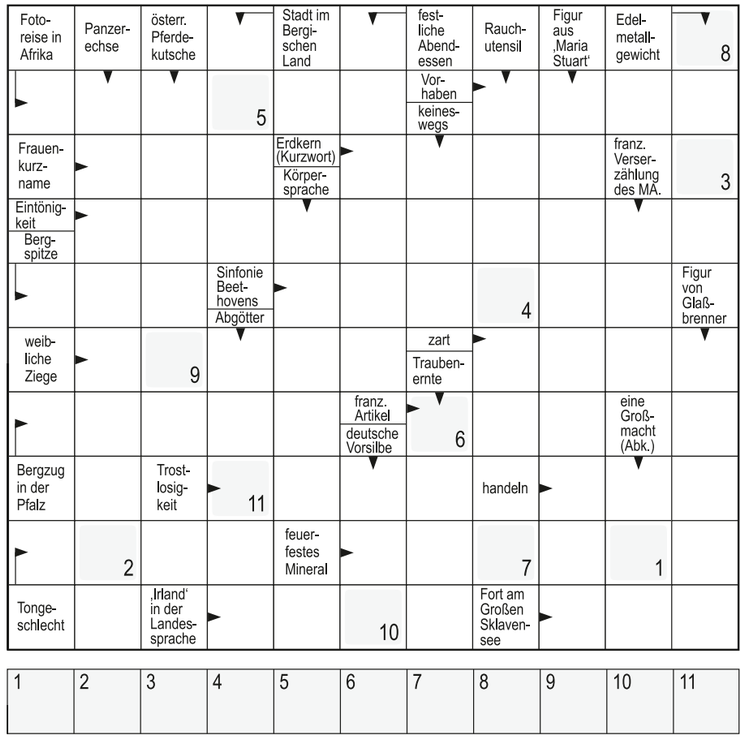
Alle Informationen vorbehaltlich der zum Veranstaltungzeitpunkt geltenden Sicherheitsvorschriften.

GEWINNEN SIE 2

VHS-Gutscheine à 100 Euro

Ob vor Ort oder in einem der zahlreichen Online-Kurse, ob Wochenend-Workshop oder mehrere Termine über einen längeren Zeitraum: Die Hamburger Volkshochschule ist die erste Adresse, wenn es um Weiterbildung in Hamburg geht – sei es aus privatem oder beruflichem Interesse. Wir verlosen zwei Gutscheine im Wert von je 100 Euro. Das aktuelle Programm gibt es unter *www.vhs-hamburg.de*

HAMBURGER VOLKSHOCHSCHULE



Lösungswort aus dem letzten Heft: Gruenflaechen

So machen Sie mit:
Schicken Sie uns das Lösungswort per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 29. Mai 2021.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften
erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

Erscheinungsweise:
4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)

Verlag und Redaktion:
Torner Brand Media GmbH
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg

Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner

Redaktionsleitung: Sarah Ehrich (V. i. s. d. P.)
Sascha König

Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
Inés Allica y Pfaff

Redaktion/Mitarbeit:
Julian Krüger (Herstellung),
Ewelina v. Lewartowski-Jansen,
Oliver Schirg, Almut Siegert,
Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)

Litho & Herstellung: Daniela Jänicke

Redaktionsrat: Monika Böhm, Alexandra Chrobok, Julia Eble, Dana Hansen, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg, Ewelina v. Lewartowski-Jansen

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG, Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.

DIE WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN HAMBURG

wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/2244660
Mo.–Fr.: 10–17 Uhr
(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

IN HAMBURG SIND WIR DEIN HEIM VORTEIL

Bei uns lebt die Gemeinschaft

wohnungsbaugenossenschaften.de

DIE WOHNUNGSBAU GENOSSENSCHAFTEN DEUTSCHLAND